

Zeitschrift: Hägendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 9 (2026)

Artikel: Der Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach
Autor: Hiltbrunner, Edith
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach

1932 gründeten 24 Frauen in Hägendorf im Hotel Teufelsschlucht den Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach. Er bestand bis 1980. Vor Kurzem wurden dessen Vereinsprotokolle wieder entdeckt. Der vorliegende Artikel wirft einen Blick in diese Protokolle – insbesondere auf die Dreissiger- und Vierzigerjahre.

Die drei handgeschriebenen Protokollbände des Landfrauenvereins Hägendorf-Rickenbach dokumentieren dessen Vereinstätigkeiten während der gesamten Dauer seines Bestehens. Sie wurden von Martha Moser-Moser, langjähriges Vereinsmitglied und Aktuarin von 1968 bis 1980,¹ sorgfältig aufbewahrt. Nach ihrem Tod im Jahr 2022 gelangten alle Protokolle und weitere Dokumente über die Familie Roth-Moser zu Hans Sigrist, Redaktor der «Hägendorfer Jahrringe».² Der Bestand wurde der Einwohnergemeinde Hägendorf zur Archivierung übergeben (Kassabücher, Jahresberichte und Mitgliederlisten sind nicht vorhanden).

Die Aktuarinnen hielten in den Protokollen Vorstandssitzungen, Generalversammlungen, Vereinsversammlungen, Vorträge, Kurse sowie Berichte über Halbtages- und Tagesreisen fest. Der erste Protokollband enthält zudem die Protokolle der ersten beiden Vorstandssitzungen des Landfrauenvereins des Bezirks Olten sowie die Bezirksstatuten. Die drei Sektionen Hägendorf-Rickenbach, Untergäu und Olten, die auf Bezirksebene zusammengeschlossen waren,³ pflegten enge Beziehungen. Eine der erfolgreichsten, gemeinsam durchgeführten Aktivitäten war die Besichtigung der Firma NAGO AG in Olten, Herstellerin

des bekannten Kakao-Getränks «Bana-go». Im Frühling 1937 besichtigten 104 Landfrauen des Bezirks Olten die Rohstoffmagazine der NAGO AG, liessen sich die Funktionsweise von Verpackungsmaschinen erklären und staunten über die Menge der im Lagerraum aufgetürmten, versandbereiten Kisten. Der Anlass fand grossen Anklang, auch wegen der Werbegeschenke. Die gute Stimmung klingt im Protokoll der Aktuarin Elise Hiltbrunner an: *«Wir haben wirklich Lust bekommen, zu Hause mehr Nagoprodukte zu brauchen als bisher und um diesen Entschluss zu stärken, wurden uns von der Leitung hübsche Papiertaschen mit verschiedenen Nagoerzeugnissen ausgehändigt, welche natürlich mit Dank entgegengenommen wurden. Auf der Rückfahrt hat uns St. Petrus noch mit einer gelinden Douche [Dusche] beehrt, was jedoch unserem Frohsinn keinen Abbruch tat.»*⁴

Die Protokolle des Landfrauenvereins Hägendorf-Rickenbach sind bedeutend, da sie die Arbeit jener Akteurinnen schildern, deren Wirken in der Frauen- und Geschlechtergeschichte bisher kaum untersucht wurde. Die Frage nach der Rolle der Bäuerinnen innerhalb der schweizerischen Frauenbewegung während der Zwischenkriegszeit ist erst ansatzweise erforscht.⁵

Die Anfänge der Landfrauenbewegung in der Schweiz

Die Landfrauenbewegung formierte sich erst Jahre nach der Gründung des Schweizer Bauernverbandes 1897.⁶ Ihre Anfänge liegen im Ersten Weltkrieg. In der zweiten Kriegshälfte kam es in der Schweiz als Folge der Blockadepolitik der kriegsführenden Mächte zu einer Verknappung und Verteuerung der Nahrungs- und Futtermittel. Schweizer Politiker waren sich angesichts der prekären Versorgungslage einig, dass die bäuerliche Bevölkerung ihre Produktion künftig vermehrt auf den inländischen Markt ausrichten sollte, und weniger auf die Weltmärkte. Dadurch gewannen Getreide- und Gemüseanbau sowie Geflügel- und Schweinehaltung an Bedeutung. Die neue Ernährungspolitik stärkte die Bäuerinnen, denn diese Produktionsbereiche lagen in der Regel in der Verantwortung von Frauen. Insbesondere auf Klein- und Mittelbetrieben, die sich keine weiblichen Hilfskräfte leisten konnten, wendeten Bäuerinnen etwa die Hälfte ihrer Arbeitszeit für den Betrieb auf. Ihre Jahresarbeitszeit betrug üblicherweise mehr als 4000 Stunden. Statistiken zeigen, dass die von Bäuerinnen erwirtschafteten Erträge gewichtig waren, in der Zwischenkriegszeit wurden sie manchmal sogar wichtiger als die Erträge aus der Grossviehhaltung.⁷

Noch während des Ersten Weltkriegs organisierten sich Waadtländer Bäuerinnen unter der Leitung von Augusta Gilbert-Randin und gründeten 1918 die erste schweizerische Bäuerinnengenossenschaft mit dem Ziel, im Wettbewerb gegen Grosshändler bestehen zu können und eine grössere Nähe zwischen Produzentinnen und Konsumentinnen zu

erreichen.⁸ Die in den Zwanzigerjahren langsam, aber stetig wachsende Landfrauenbewegung wollte durch das Vermitteln vergessener Kenntnisse und durch das Bekanntmachen neuer Konservierungstechniken einen Beitrag zur von der Politik geforderten Selbstversorgung leisten.⁹ Schweizer Bäuerinnen nutzten die erste schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA), die im Sommer 1928 in Bern stattfand, um ihren Beruf, ihre Arbeit und ihre Produkte sichtbarer zu machen. Zudem beschleunigten sie die Organisation der Bäuerinnen mithilfe einer Resolution, in welcher die Absicht erklärt wurde, in der ganzen Schweiz Landfrauenvereine zu gründen. Vier Jahre später, am 5. Juli 1932, fand im Hotel Aarhof in Olten die Gründung des Schweizerischen Landfrauenverbandes statt. Zu diesem Zeitpunkt bestanden bereits fünf kantonale Verbände (Waadt, Schaffhausen, Aargau, Bern, Basel). In den Statuten wurde die konfessionelle und politische Neutralität des Schweizerischen Landfrauenverbandes festgeschrieben.¹⁰ Der Verband vertrat keine parteipolitischen Positionen. Er formulierte aber wirtschafts-, bildungs- und gesellschaftspolitische Forderungen und handelte gemäss Historikerin Catherine Morgenthau *«durchaus politisch»*.¹¹ Auf den Begriff Bäuerin im Namen wurde bewusst verzichtet. Denn nicht nur Bäuerinnen, sondern auch Frauen vom Land, welche Gesinnung und Ziele des Verbandes teilten, sollten Mitglied werden können.¹²

Die Gründung des Landfrauenvereins Hägendorf-Rickenbach

Zwei Monate nach der Gründung des Schweizerischen Landfrauenverbandes kamen in der Stadt Solothurn rund 150 Solothurnerinnen zusammen. In der

Schützenmatte gründeten sie am 12. September 1932 den Solothurnischen Landfrauenverband.¹³ Die Hägendörferin Adèle Merz-Brogli, Bäuerin und Betreiberin der Gastwirtschaft Allerheiligenberg,¹⁴ wurde in den kantonalen Vorstand gewählt. Auf ihre Initiative hin fand am 7. November 1932 in Hägendorf die Gründung der lokalen Sektion Hägendorf-Rickenbach statt. Adèle Merz wurde zur Vereinspräsidentin gewählt und hatte dieses Amt die nächsten vierzehn Jahre inne. Weiter wurden in den Vorstand gewählt:

- **Vizepräsidentin:** Rosalia Rötheli-Grolimund, Bäuerin (1888–1966)
- **Aktuarin:** Elise Hiltbrunner-Christen, Bäuerin (1887–1975)
- **Kassiererin:** Ida Rosalia Frey-Ackermann (1894–1970)
- **Beisitzerin:** Frieda Kamber (1905–1974),
später verheiratete Borner («Schmitte»)
- **Beisitzerin:** Elise Born, Bäuerin (1896–1977)
- **Beisitzerin:** Rosa Häfeli-Gubler, Bäuerin (1892–1969)¹⁵

Im Gründungsprotokoll klingt ein wichtiges Ziel des Landfrauenvereins an, nämlich die gesellige Zusammenkunft und der Erfahrungsaustausch von Frauen untereinander.¹⁶ Aktuarin Elise Hiltbrunner schrieb über die Vereinsgründung im Hotel Teufelsschlucht: «Nach Erledigung des geschäftlichen Teils sprach man einem einfachen Zvieri tapfer zu und verbrachte so noch eine Weile in gemütlichem Beisammensein. Der schwindende Nachmittag mahnte alle Teilnehmerinnen wieder an ihre Arbeit und man ging auseinander im frohen Bewusstsein, durch diese Fühlungnahme zueinander sich näher getreten zu

sein.»¹⁷ Am 20. Juni 1933 fand im Restaurant Pflug in Olten schliesslich die Gründung des Landfrauenvereins des Bezirks Olten statt. 20 Mitglieder der Sektionen Hägendorf-Rickenbach, Untergäu und Olten wählten Adèle Merz zur Präsidentin.¹⁸ Damit war Adèle Merz auf lokaler, Bezirks- und kantonalen Ebene im Landfrauenverband aktiv.

Bildung als Schlüssel zur Erreichung der Ziele

Innerhalb der Landfrauenbewegung wurde der Allgemeinbildung und der Berufsbildung ein hoher Stellenwert beigemessen. Denn darin lag der Schlüssel zur Erreichung der Hauptziele der Bewegung:

- Die Professionalisierung des Bäuerinnenberufs
- Die wirtschaftliche Besserstellung der Bäuerinnen durch den Ausbau von Selbstversorgung und Marktproduktion
- Die Hebung des Ansehens der Bäuerinnen in der Gesellschaft

Zu diesem Zweck wurde die bäuerliche Haushaltslehre eingeführt und der Ausbau von Bäuerinnenschulen gefördert.¹⁹ Dabei betonten die Solothurner Landfrauen die Wichtigkeit der bäuerlichen Ausrichtung der Bildung: «Aus der Freude zur Landwirtschaft kommt das Bedürfnis nach vermehrter, den bäuerlichen Verhältnissen angepasster Schulung und Bildung und zwar von jung und alt [sic.]. Wir meinen: Bäuerliche Schulung, denn wenn wir bedenken, wie verschieden z.B. die Ernährung von Stadt und Land war, so begreifen wir, dass auch die bessere Bauerntochter in einem feinen Kochkurs in der Stadt (mit Hilfsmitteln wie fremden Fetten, Bananen und Ananas) nicht auf ihre Aufgabe als Bäuerin vorbereitet



Abb. 1
Adèle Merz-Brogli (1885–1983), Bäuerin und Wirtin auf dem Gutsbetrieb Allerheiligenberg und Mutter von drei Kindern, präsidierte die Landfrauensektion Hägendorf-Rickenbach von 1932 bis 1946.
Foto: 1975.



Abb. 2
Emilie Studer-Borner (1892–1978), verheiratet mit Lehrer Otto Studer und Mutter von fünf Kindern, war Präsidentin von 1946 bis 1963.



Abb. 3
Marguerithe Vögeli-Wenk
(1927–1995), Geschäftsfrau und Mutter von vier Kindern, war Präsidentin von 1963 bis 1965.



Abb. 4
Ida Moser-Straub
(1903–1968), Geschäftsfrau und Mutter von zwei Kindern, war während 22 Jahren Vizepräsidentin des Landfrauenvereins. Foto um 1965.

wurde.»²⁰ Im Kanton Solothurn wurden diese Tätigkeiten sowie die Abnahme der entsprechenden Prüfungen nach 1945 in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftlichen Schule Wallierhof in Riedholz durchgeführt.²¹

Der Landfrauenverein:

Ein Raum für Frauen

Für Bäuerinnen, Bauerntöchter und Frauen vom Land waren die von den lokalen Landfrauenvereinen angebotenen Kurse, Vorträge und Reisen jedoch wichtiger als Haushaltlehre und Berufsbildung. Die geselligen Aktivitäten waren oft die einzigen, an denen Frauen sich ausserhalb von kirchlichen Veranstaltungen und verwandtschaftlichen Beziehungen beteiligen konnten.²² Der Schlusssatz eines Berichts über eine Reise der Landfrauen des Bezirks Olten zum Wallierhof nach Riedholz zeigt, wie sehr die Vereinsaktivitäten geschätzt wurden: *«Zum Schluss [ein Dank] einem jeden, das durch sein Mitkommen zur frohen Geselligkeit beigetragen hat. Mög[e] dieser Tag noch lange in den inzwischen wieder aufgenommenen Alltag hineinleuchten, das scheinbar eintönige Wirken der Landfrau durchdringen und heller gestalten.»*²³ Landfrauenvereine schufen Räume für Frauen und stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl. Dieses wurde unter anderem durch das Tragen von Trachten ausgedrückt.²⁴

Auch im Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach scheint der Zusammenhalt stark gewesen zu sein. Auffällig ist, dass Vereinsämter oft über viele Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte, von derselben Person ausgeübt wurden. Während der 48-jährigen Vereinsgeschichte der Sektion Hägendorf-Rickenbach hatten fünf Frauen das

Präsidium inne:

- Adèle Merz-Brogli
(7.11.1932 bis 25.3.1946)
- Emilie Studer-Borner
(25.3.1946 bis 2.4.1963)
- Marguerithe Vögeli-Wenk
(2.4.1963 bis 24.3.1965)
- Frieda Hiltbrunner-Bieri
(24.3.1965 bis 11.3.1970)
- Ursula Born-Bleuel
(11.3.1970 bis 27.3.1980)

Das Amt der Aktuarin wurde von drei Frauen ausgeübt. Elise Hiltbrunner, Aktuarin von 1932 bis 1961, schrieb 216 Protokolle. Diese umfassen ca. 350 handgeschriebene Seiten.²⁵ Zweite Aktuarin war Rosa Flury-Flury. Während ihrer siebenjährigen Amtszeit verfasste sie 46 Protokolle. Sie übergab das Amt 1968²⁶ an Martha Moser, die bis zur Auflösung des Vereins Aktuarin blieb.²⁷

Ein weiteres langjähriges Mitglied war Ida Moser-Straub. Sie war Mutter von zwei Kindern und führte in Hägendorf gemeinsam mit ihrem Ehemann eine Metzgerei. Nach dessen frühen Tod führte sie den Betrieb vier Jahre alleine, später gemeinsam mit ihrem zweiten Ehemann.²⁸ Trotz Familienarbeit, Hausarbeit und Erwerbstätigkeit war sie von 1935 bis 1946 als Revisorin für den Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach tätig. 1946 wurde sie zur Vizepräsidentin gewählt und versah dieses Amt die nächsten 22 Jahre bis zu ihrem plötzlichen Tod im Jahr 1968. Aktuarin Rosa Flury wählte folgende Worte zum Abschied: *«Wir wollen ihr danken für all das Gute, das sie in unserem Verein getan hat. Das Wohlergehen unseres Vereins ist ihr sehr am Herzen gelegen. Sie*

war immer dabei, wenn es galt etwas Gutes zu tun und unsere Reisen waren für sie Freude und Erholung von des Tages Mühen und Sorgen.»²⁹ Der Nachruf von Ida Moser-Straub wurde ausgeschnitten und zwischen die Seiten des Protokolls gelegt.

Auch Rosa Fürst-Kamber, Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerin in Hägendorf,³⁰ unterstützte den Landfrauenverein während Jahrzehnten. An der letzten GV 1980 blickte sie in einem Vortrag auf die Anfangsjahre zurück.³⁰ Rosa Fürst konnte kompetent berichten, denn sie hatte über 40 Koch- und Nähkurse für die Landfrauen Hägendorf-Rickenbach organisiert und durchgeführt; den ersten Kurs im Gründungsjahr 1932 zum Thema «Zubereitung verschiedener Käsespeisen.»³²

Themen und Aktivitäten

Unter Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Jahreszyklus organisierten die Landfrauen die allermeisten Veranstaltungen im Winterhalbjahr, zwischen Oktober und März. Die Themen der Vereine waren vielfältig: Selbstversorgung, Marktproduktion, Ernährung, Gesundheitsförderung, Kultur, Familie und Erziehung.³³ Im Kanton Solothurn waren die lokalen Landfrauenvereine ab 1945 nicht mehr völlig frei bei der Festlegung der Inhalte der Kurse. Sie mussten sich «den Massnahmen der kantonalen hauswirtschaftlichen Kommission unterordnen.»³⁴ Hinweise auf die Durchführung von Buchhaltungskursen und Butterkursen, die in Sektionen anderer Kantone sehr beliebt waren, wurden in den Protokollen der Sektion Hägendorf-Rickenbach nicht gefunden.³⁵

Selbstversorgung und Marktproduktion

In der Zwischenkriegszeit galt die Förderung der Selbstversorgung als zukunftsweisende Strategie. Den Bäuerinnen war bewusst, dass sich die Produktion für den eigenen Haushalt und die Produktion für den Verkauf gut ergänzten. Landfrauenvereine richteten den Fokus der angebotenen Kurse deshalb auf die Selbstversorgung und auf die Marktproduktion.³⁶ An der Gründungsversammlung des Landfrauenvereins des Bezirks Olten beschlossen die 20 Anwesenden, einen gemeinsamen Marktstand in Olten zu eröffnen. Trotz zahlreicher organisatorischer Probleme und fehlender finanzieller Mittel hielten die Landfrauen an ihrer Idee fest, Gemüse von möglichst vielen Lieferantinnen auf dem Markt in Olten zu verkaufen.³⁷ Um die Erfolgchancen des Marktprojekts zu erhöhen, wurde der Inhalt der Vorträge und Kurse vom Bezirksvorstand entsprechend gewählt.³⁸ Ob der Marktstand erfolgreich war, ist nicht klar, da die Protokollbände keine Berichte über weitere Bezirkssitzungen enthalten.

Mit Blick auf das Marktprojekt führte der Landfrauenverein des Bezirks Olten am 24. Oktober 1933 einen eintägigen «Instruktionskurs über Einwinterung und Herrichtung von marktfähigem Gemüse» durch. Der Kurstag startete für die 70 Kursteilnehmerinnen im Restaurant Pflug in Olten mit einem Referat, gehalten von Herrn Sigrist, Landwirtschaftslehrer aus Brugg. Er betonte die Wichtigkeit der Abklärung von Absatzmöglichkeiten und empfahl den Anbau von Dauergemüse.³⁹ Bei sachgemässer Lagerung behielt dieses Gemüse Geschmacks- und Nährwerte und konnte nach Saisonende auf den



Abb. 5
Rosa Fürst-Kamber
(1899–1989), Arbeits- und
Hauswirtschaftslehrerin
in Hägendorf und Mutter
von zwei Töchtern, wirkte
über Jahrzehnte im Land-
frauenverein als versierte
Kursleiterin.



Abb. 6
Elise Hiltbrunner-Christen
(1887–1975), Bäuerin auf
dem Spittelberg und
Mutter von zwölf Kindern,
war Aktuarin von 1932 bis
1961. Foto um 1946.

Markt gebracht werden.⁴⁰ Wie Gemüse zu Lagerungszwecken korrekt im Boden eingegraben und gedeckt wurde, lernten die Landfrauen auf dem Acker. Auch die Demonstration, wie Gemüse und Poulet für den Markt hergerichtet werden sollten, fand praxisnah statt.⁴¹

Es fällt auf, dass alle Vorträge und Kurse, welche die Förderung der Selbstversorgung und die Produktion für den Markt zum Ziel hatten, anschaulich und praxisorientiert waren. Beispielsweise führte der Solothurner Bauernverband und der Solothurnische Landfrauenverband im Dezember 1933 in Egerkingen einen «Schweinehaltungskurs» durch. Der Kursleiter, Herr Schaltegger, informierte über die Haltung und Pflege von Zucht- und Jungschweinen. Die Landfrauen begutachteten Schweine, besichtigten «praktisch erbaute und gesunde Schweineställe» und hörten sich ein Referat über die Fütterung von Zucht- und Mastschweinen an.⁴² Auch an Vorträgen wurde das Wissen möglichst anschaulich dargestellt. So brachte Herr Vaccina aus Unterentfelden, der zum Thema Geflügelzucht referierte, lebende Hühner mit. Im Protokoll von Aktuarin Elise Hiltbrunner ist nachzulesen: «Im ersten Teil zeigt der Redner anhand von mitgebrachten Tieren, wie eine gute Legehenne aussehen soll, als unterschiedlich zeigt er auch eine kranke Henne. In Bezug auf Bunteier betont er [die] sorgfältige Auswahl, was wiederum anhand von mitgebrachten guten und untauglichen Eiern eingehend besprochen wird.»⁴³ Besonders in den Anfangsjahren betonten Präsidentin Adèle Merz und die eingeladenen Referenten wiederholt die Erwartung, dass die Teilnehmerinnen ihr erworbenes Wissen auch tatsächlich anwendeten. Aktuarin Elise Hiltbrunner gab

die Worte von Herr Amacher, Ökonomieverwalter der Firma Bally in Schönenwerd und Referent zum Thema «Fütterung von Zucht- und Mastschweinen», wie folgt wieder: «Vorerst richtete Herr Amacher ein ernstes Wort an die Landfrauen und ermahnte dieselben, das an solchen Zusammenkünften Gelernte zu Hause auch in die Tat umzusetzen, damit ein Resultat der Bestrebungen in Erscheinung trete, entgegen der meist so nutzlosen Konferenzen der Männer. [...] Möge er [der Kurstag] gute Früchte zeitigen.»⁴⁴

Selbstversorgung war auch in den von Hauswirtschaftslehrerin Rosa Fürst durchgeführten Kochkursen ein wichtiges Thema. Beispielsweise wurde am Kurs «Konservieren von Fleisch, Obst und Gemüse in Blechdosen», der in der Schulküche in Hägendorf stattfand, eine neue Methode zur Haltbarmachung von Lebensmitteln gezeigt. Aktuarin Elise Hiltbrunner hielt im Protokoll fest: «Das neue Verfahren unterscheidet sich von jenem [Sterilisieren in Gläsern und Flaschen] durch die Verwendung von Blechdosen, und zu deren Benützung ist eine Dosenverschlussmaschine erforderlich. Eine solche wurde ihr [Rosa Fürst] von der Fabrik in Rapperswil zur Verfügung gestellt. Zur Vorführung der praktischen Arbeit wurde mit Hilfe von Haushaltschülerinnen und einigen Frauen Fleisch auf verschiedene Art zubereitet, in Büchsen eingefüllt und verschlossen, dann werden diese je nach Anleitung längere oder kürzere Zeit gekocht. Das Zubereiten und weitere Verfahren bei Obst u[nd] Gemüse wurde ebenfalls besprochen und gezeigt.»⁴⁵

Im Sommer 1940, knapp ein Jahr nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, stellte der

Solothurnische Landfrauenverband das Thema «Dörren» ins Zentrum und bildete gezielt Kursleiterinnen aus. Vorstandsmitglied Frieda Kamber hatte den kantonalen Dörr-Kurs besucht und gab ihr Wissen an die Landfrauen der Sektion Hägendorf-Rickenbach weiter. Die Formulierungen von Aktuarin Elise Hiltbrunner weisen darauf hin, dass sich die Ernährungslage in der Schweiz aufgrund des Krieges verschärft hatte: *«In der Schulküche fanden sich auf die vereinbarte Zeit leider nur 12 Teilnehmerinnen ein, eine geringe Anzahl im Blick auf die Dringlichkeit der Veranstaltung. Man musste des schönen Wetters wegen entschuldigen. [...] In anschaulicher Weise hat Frl. Kamber die grosse Notwendigkeit, nichts zu Grunde gehen zu lassen und den grossen Wert von verschiedenem Dörrgut klargelegt. Die Präsidentin [Adèle Merz] empfahl, dem Dörren von Julienne (Suppenbeilage) besondere Beachtung zu schenken.»*⁴⁶

Die zunehmend schwierige Versorgungslage spiegelt sich in den Protokollen der Kriegsjahre. Im November 1941 führte der Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach einen Kurstag durch, an welchem auch eine *«theoretische Anleitung zur Einsparung von Seife»* gegeben wurde. Präsidentin Adèle Merz hob in ihrer Begrüssungsrede die Tatsache hervor, dass die Schweiz nicht militärisch im Krieg involviert war: *«Frau Merz Präsidentin begrüsst um 2 Uhr 32 Mitglieder, welche sie auf den Ernst der Zeit hinwies mit dem Wunsch, alles zu thun [sic.], was einem Fördern des Wohlergehens des Mitmenschen dienlich sei und nicht zu murren und zu klagen über Verhältnisse, die nun einmal durch den Krieg in unseren Nachbarländern heraufbeschworen seien. Wir leben immer*

*noch im Frieden und sollen dessen dankbar sein.»*⁴⁷ Um Seife zu sparen, riet Hauswirtschaftslehrerin Rosa Fürst, kalkhaltiges Wasser mit Soda oder den Waschmitteln «Henko» oder «Omo» zu enthärten. Seife könne zudem ersetzt werden durch Asche von Eschen, Rosskastanienpulver, Soda von Kartoffelschalen oder Spinatwasser.⁴⁸

Die regelmässig angebotenen Handarbeitskurse sind ebenfalls im Rahmen der Selbstversorgung zu sehen. Es gab Kurse zu den Themen *«die Kunst des Hosenmachens»*,⁴⁸ *«Glätten»*,⁵⁰ *«Flicken von gewobenen Strümpfen»*⁵¹ und *«Trikotflicken»*.⁵² Weiter wurde ein *«Herrenhemdkurs»* angeboten,⁵³ die Herstellung von Finken und Handschuhen aus Stoff und Wollgarn gelehrt⁵⁴ und regelmässig *«Umänderungskurse»* durchgeführt.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Handarbeits- und Kochkurse angeboten, wobei das Interesse an diesen Kursen mit zunehmendem Wirtschaftswachstum nachliess. An der Vorstandssitzung vom 28. Januar 1972 wurde die Frage aufgeworfen, ob der Landfrauenverein *«im heutigen Zeitpunkt überhaupt noch eine Existenzmöglichkeit»* habe. Aktuarin Martha Moser notierte: *«Was kann den Mitgliedern noch geboten werden? Kurse sind kaum noch gefragt, oder nur noch von einer kleinen Minderheit.»*⁵⁵

Ernährungslehre und Ernährung

Im Januar 1933, beim ersten Treffen der Hägendörfer Landfrauen nach der Vereinsgründung, hielt Präsidentin Adèle Merz einen Vortrag zum Thema Ernährungslehre. Sie griff damit ein damals aktuelles Thema auf. Die neue Ernährungslehre betonte die Bedeutung von Rohkost, was bei einigen

Landfrauen auf Skepsis stiess.⁵⁶ Im Protokoll ist folgende Empfehlung von Adèle Merz festgehalten: *«Zum Schluss des Vortrages ermahnte die Referentin, reichlich, d.h. 5–7 mal soviel Kartoffeln, Wurzeln, Gemüse und Früchte auf den Tisch zu bringen als von allen anderen Nahrungsmitteln zusammen. Dazu einen halben lt. Milch pro Person und Tag, und letzten Endes rohe Nahrung jeden Tag zu geniessen, sei es in Form von Früchten, Wurzeln oder Gemüsen. Sie verriet noch ein Rezept, wonach auch einfache Speisen gut und bekömmlich werden, nämlich, mit Sorgfalt und Liebe kochen.»*⁵⁷

Seit seiner Gründung beschäftigte sich der Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach auch mit der industriellen Produktion und Distribution von Nahrungsmitteln. Im Mai 1942 besuchten die Landfrauen die Einkaufsgesellschaft USEGO in Olten. An einer Führung besichtigten sie die haus-eigene Kaffeerösterei und *«die grossen Weinkellereien»*. Aktuarin Elise Hiltbrunner sprach die Lebensmittelknappheit aufgrund des Zweiten Weltkriegs an: *«Weiter geleitete uns der Führer von Halle zu Halle, treppauf und wieder in weitere Vorratsräume, die zum Teil wohl nicht die zu Friedenszeiten üblichen Mengen, andere dagegen einen zusätzlichen Kriegsvorrat aufwiesen. Man erhielt das Gefühl, dass bei solcher noch nicht eigentlicher Mangel zu befürchten sei. Allerdings ist das für das weite Konsumentengebiet der Usego berechnet und würde sich bei stillgelegtem Einkauf bald erschöpfen. Fleissige Hände der dort Arbeitenden füllen täglich grosse Mengen ab zum Detailverkauf.»*⁵⁸

Im Mai 1942, als die Besichtigung der USEGO stattfand, waren in der Schweiz

gewisse Lebensmittel wie Zucker, Hülsenfrüchte, Fette, Öle, Fleisch und Eier bereits rationiert. Bis Ende 1942 erfolgte die Rationierung von Milch und Brot.⁵⁹ Die Rationierung hatte Auswirkungen auf die bei den Landfrauen beliebten, regelmässig durchgeführten Kochkurse. Es ging nicht mehr darum, alte Rezepte wiederzuentdecken oder neue kennenzulernen. Vielmehr stellte sich die Frage, wie mit der Lebensmittelknappheit umzugehen sei. Ein halbes Jahr nach dem Besuch der USEGO führte Rosa Fürst in der Schulküche Hägendorf für 28 Landfrauen den vorerst letzten Kochkurs durch. Aktuarin Elise Hiltbrunner schrieb: *«[...] anschliessend hat die Kursleiterin, Frau Fürst, die Ausführung der bereits an der Tafel notierten Rezepte erklärt und darauf hingewiesen, dass es nun nicht mehr in erster Linie darauf ankomme, ob die Speisen delikat [seien,] sondern ob man sie essen könne, da man eben mit den noch zur Verfügung stehenden Lebensmitteln, von denen das meiste rationiert sei, sehr vorsichtig und haushälterisch umgehen und immer neue Gerichte herausfinden müsse, womit die spärlichen Rationen ersetzt und umgangen werden können. [...] Es wurden verschiedene Eintopfgerichte gemacht, ebenso Kuchen u[nd] Torte. Die Produkte dieses Kochtages überraschten allgemein, sie waren trotz Rationierung und der Knappheit der Mittel ausgezeichnet geraten. Es war wirklich ein kulinarischer Genuss, diese Speisen langten allen Teilnehmern, sich satt zu essen.»*⁶⁰

Die Ernährungslage blieb auch nach Kriegsende im Mai 1945 angespannt. Erst im Juli 1948 waren schliesslich alle Rationierungen und Reservelager aufgehoben.⁶¹ Der Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach

lud während der Fasnacht 1947 erstmals seit fünf Jahren wieder zu einem Kochkurs ein. In einem Zimmer des Restaurants Zur Eisenbahn stellten die Landfrauen traditionelles Fasnachtsgebäck her. Laut Protokoll hat das Backen und Geniessen von «Schlüferli», «Kneuplätze», «Berliner», «Schenkeli» und «Rosenküchli» bei den 19 Teilnehmerinnen «viel Freude ausgelöst.»⁶²

Auch in der Nachkriegszeit führte der Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach regelmässig Koch- und Backtage durch. Die Rezepte waren vielfältig und reichten von Züpfen, Chilibilebkuchen, Diätkost, Kaninchenragout und Rollbraten bis zu Wurstwecken und Ravioli.⁶³ Nahrungsmittelproduzenten blieben weiterhin beliebte Ausflugsziele, wie beispielsweise die Teigwarenfabrik Businger in Aarau, die Konservenfabrik HERO in Lenzburg, die Bäckereifachschule und das Brotmuseum in Luzern oder die Maggi-Fabrik in Kemptthal.⁶⁴

Familie und Erziehung

Die Themen der Vorträge, zu denen der Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach regelmässig einlud, änderten sich im Laufe der Jahrzehnte. In diesem Punkt spiegeln die Protokolle einen Wertewandel der Gesellschaft wider. In den Dreissigerjahren war der Hägendorfer Arzt Dr. Adolf Leuenberger ein gern gesehener Redner. Er sprach unter anderem über Parasiten, Schuhhygiene, Schwarzbrot und Hormone.⁶⁵ Bis Ende der Vierzigerjahre zählten auch zahlreiche Lehrpersonen aus der Region zu den Referentinnen und Referenten, unter ihnen der Neuendörfer Bezirkslehrer Othmar Bieber (1897–1985). Er erörterte die Frage, «wie Blumen und

Heimat zusammengehören.»⁶⁶ Im Jahr 1941 war Anny Peter (1882–1958) zum zweiten Mal als Referentin eingeladen. Sie arbeitete als Bezirkslehrerin in Schönenwerd und war Zentralpräsidentin des Verbands Christkatholischer Frauenvereine. Anny Peter war beeinflusst von den Lehren des Theologen Leonhard Ragaz und überzeugte Pazifistin.⁶⁷ Bei ihren Ausführungen zum «Leben der Frauen in ernster Zeit» vertrat sie die Ansicht, Güte sei die beste Waffe gegen alles Böse.⁶⁸ Im April 1967 berichtete die Härkinger Volkskundlerin Elisabeth Pfluger «über Sagen und Musterli aus alten Zeiten.»⁶⁹ Mitte der Fünfzigerjahre wurde erstmals über das Thema Reisen referiert, in Form eines «Lichtbildvortrags» über private Autofahrten.⁷⁰ In den Sechzigerjahren gewannen Reiseberichte zunehmend an Beliebtheit. Vorträge über fremde Orte wie Finnland, Marokko, Kairo, Kalifornien oder Westafrika öffneten den Blick auf die Welt.⁷¹

Bis in die Mitte der Fünfzigerjahre war der Blick mehr nach innen gerichtet, auf die Rolle der Frau, die Kindererziehung und die Familie. Die Landfrauenbewegung vertrat das bürgerliche Emanzipationskonzept. Es betonte die Unterschiedlichkeit der Geschlechter und wertete sie positiv. Die positive Betonung der Unterschiedlichkeit zwischen Mann und Frau zeigte sich beispielsweise in der Befürwortung von geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung.⁷² Im Januar 1935 lud der Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach zu einem Vortrag über die Rolle der Frau ein. Der Referent Alois Stulz (1894–1987), Bezirkslehrer in Hägendorf und Mitglied der CVP, begann seinen Vortrag «mit dem Hinweis auf die verschiedenartige Stellung, welche die Frau je und je eingenommen



Abb. 7
Frieda Hiltbrunner-Bieri (1915–1997), Mutter von drei Kindern, Bäuerin auf den Höfen Oberreichenwil und Spittelberg bis 1953, später Hausfrau, präsidierte den Landfrauenverein Hägendorf-Rickenbach von 1965 bis 1970. Foto um 1970.



Abb. 8
Rosa Flury-Flury
(1901–1973),
«s Geisschlauslis Rösli»,
Hausfrau und Mutter
von fünf Kindern
protokollierte über sieben
Jahre die Aktivitäten des
Landfrauenvereins.
Foto um 1973.



Abb. 9
Ursula Born-Bleuel
(1935–2013), Bäuerin auf
dem einstigen Hof an der
Bachstrasse 1 und Mutter
von zwei Kindern, leitete
den Landfrauenverein von
1965 bis 1980.

hat.» Im Streben von Frauen nach beruflichem Erfolg sah Alois Stulz eine Gefahr. Aktuarin Elise Hiltbrunner gab seine Worte wie folgt wieder: «In diesem Bestreben [Gleichberechtigung im Beruf] liegt die grosse Gefahr der Vernachlässigung des gottgewollten Lebensberufes, vom Mutterberuf, der die Frau in ihrer Häuslichkeit festhält. Sie untergräbt in dieser abgewandten Stellung die Aufgabe, die Bildnerin der Menschengeschlechter zu sein. Eine Reform der jetzigen Verhältnisse müsste die Frau zurückführen zu stiller Tätigkeit und sie bewusst werden lassen ihrer ersten Aufgabe, Mutter zu sein, und die Sonne des Hauses, welche das Heim durchleuchtet und zu einem Hort des Friedens gestaltet.»⁷³ Vor dem Wirtschaftsaufschwung der Fünfzigerjahre konnten Frauen aus der Arbeiterschicht und Bäuerinnen auf Klein- und Mittelbetrieben das bürgerliche Idealbild allerdings nicht leben, da die finanziellen Mittel fehlten. Viele Schweizer Familien waren auf die Erwerbstätigkeit von Frauen (und Kindern) angewiesen. Der Historiker Peter Moser kommt zum Schluss, dass Bäuerinnen in der Zwischenkriegszeit «de facto [...] Co-Betriebsleiterinnen» waren.⁷⁴

Die beliebteste Referentin war Frau Thomann-Akeret aus Olten, Mitglied des Gemeinnützigen Frauenvereins.⁷⁵ Die Landfrauen Hägendorf-Rickenbach luden sie zwischen 1943 und 1954 siebenmal als Gastrednerin zu den Themen Familie und Erziehung ein. Frau Thomann, Vertreterin der bürgerlichen Familienideologie, erklärte an einem ihrer Vorträge, die Familie sei die kleinste Einheit der Schweizer Nation. Eine Mutter habe demnach die Aufgabe, ihre Kinder zu Hause zu pflichtbewussten Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen,

«denn dort [in der Wohnstube] bildet sich der Geist des Volkes.» Da die Ehe als Grundbedingung betrachtet wurde, um Kinder gesund aufzuziehen, lehnte Frau Thomann eine Scheidung auch bei grossen Eheproblemen ab. Die Lösung für Eheprobleme sah sie in der Religion und einer «göttlich geführten Ehe». Aktuarin Elise Hiltbrunner schrieb die Referate von Frau Thomann ausführlich nieder: «Die Ehe ist ein Heiligtum aus Gottes Hand im Dasein der Menschen, was sehr oft ganz übersehen wird von Ehepartnern. [...] Die Irrenhäuser sind die grösste Anklage an die Menschen, die Gründe der Internierung liegen meist in zerrütteten Eheverhältnissen. Eine göttlich geführte Ehe ist der Grundstock, das Fundament gesunder, starker Völker. Die Frau vor allem muss lieben, dienen, Opfer bringen und verzeihen können. Sie lehre die Kinder im Gebet Morgens und Abends, den Glauben an Gott. Die gute Mutter hat des Volkes Wohl in der Hand.»⁷⁶

Maria Felchlin (1899–1987), erste praktizierende Solothurner Ärztin, liberale Politikerin und Kämpferin für das Frauenstimmrecht,⁷⁷ setzte bei ihren beiden Referaten andere Themenschwerpunkte. Im Februar 1945 erklärte sie den 22 anwesenden Landfrauen die geltenden Gesetze zum Schwangerschaftsabbruch und zeigte auf, unter welchen Bedingungen Behörden die Sterilisation von Frauen verfügen konnten. Sie erzählte Anekdoten aus ihrem Arbeitsalltag als Ärztin, warb für Kinderkrippen und ermunterte die Landfrauen, ihre Töchter bei vorhandenem Interesse eine Lehre als Erzieherin machen zu lassen. Sie sprach über Marie Heim-Vögtlin, die erste Ärztin der Schweiz, und über die Schwierigkeiten, sich als Frau in einem Männer-

beruf durchzusetzen. Schliesslich ermunterte sie die Zuhörerinnen, sich für Politik zu interessieren. Elise Hiltbrunner notierte: «[Frau Felchlin] *hat uns geboten, mit den Anforderungen Schritt zu halten und uns um Gemeindeobligationen und Gesetzgebung zu interessieren.*»⁷⁸ Die Protokolle geben keine Auskunft darüber, ob einzelne Vereinsmitglieder Maria Felchlins Meinung teilten und das Frauenstimmrecht befürworteten.

Der Schweizerische Landfrauenverband nahm zum Frauenstimm- und Wahlrecht lange nicht offiziell Stellung, obwohl die Forderung seit 1868 bestand und sich einzelne Landfrauen öffentlich für das Frauenstimmrecht aussprachen. Die Haltung des Verbandes war ambivalent.⁷⁹ Erst 1971, bei der zweiten nationalen Abstimmung, unterstützte der Schweizerische Landfrauenverband die Ja-Parole.⁸⁰

In den Protokollen der Sektion Hägendorf-Rickenbach taucht das Thema Frauenstimmrecht 24 Jahre nach Maria Felchlins Vortrag unter dem Präsidium von Frieda Hiltbrunner wieder auf. Alt-Bezirkslehrer Alois Stulz, der sein erstes Referat 1935 zur Verschiedenartigen Stellung von Frau und Mann gehalten hatte, konnte für einen Vortrag zum Thema «*Staatsbürgerkunde*» gewonnen werden. Gemäss Aktuarin Martha Moser nahm Alois Stulz im Rahmen dieses Referats deutlich Stellung zum Frauenstimmrecht: «*Dann die aktuelle Frage: Soll sich die Frau auch für Politik interessieren? Die Frau soll nicht nur als beratendes Mitglied in eine Kommission gewählt werden, sie soll auch mitbestimmen können.*»⁸¹ 1971 wurde das Frauenstimm- und Wahlrecht vom Stimmvolk schliesslich angenommen, auch wenn noch einige Männer und Frauen, darunter auch einige Landfrauen, dagegen waren.⁸²

Auflösung des Landfrauenvereins Hägendorf-Rickenbach

Der gesellschaftliche Wandel, das starke Wirtschaftswachstum der Nachkriegsjahre, das vielfältige Freizeitangebot und neue Möglichkeiten der Mobilität führten bereits zu Beginn der Siebzigerjahre zur Frage, ob die Kursangebote des Landfrauenvereins noch zeitgemäss seien.⁸³ An der Generalversammlung im Jahr 1979, zu der Präsidentin Ursula Born 35 Mitglieder begrüssen konnte, wurde über das Fortbestehen des Landfrauenvereins Hägendorf-Rickenbach eingehend diskutiert. Die Vorstandsmitglieder stellten fest, dass Kurse «*jeglicher Art nur noch mit grosser Mühe oder überhaupt nicht*» durchgeführt werden könnten. Nur die Reisen fanden guten Anklang.⁸⁴ Darum kam der Vorstand zum Schluss, «*dass es sich nicht mehr lohne, einen Verein aufrecht zu erhalten, deren Mitglieder sich nicht mehr für Kurse interessieren, um sich weiterzubilden, was ursprünglich der Zweck des Vereins war. Nur um alljährlich zwei Reisen zu organisieren, braucht es keinen Landfrauenverein.*»⁸⁵ Mit nur zwei Gegenstimmen votierten die anwesenden Landfrauen für die Auflösung ihres Vereins – unter der Bedingung, dass auch weiterhin jedes Jahr eine Halbtages- und eine Tagesreise ausgeschrieben werde.⁸⁶ An der letzten GV im März 1980 versuchte die Präsidentin des kantonalen Landfrauenverbands, Frau Erb, in gegenteiligem Sinne auf die Mitglieder einzuwirken und die Auflösung des Vereins rückgängig zu machen. Der dritte und letzte Protokollband des Landfrauenvereins Hägendorf-Rickenbach endet mit den Worten: «*Leider war es beschlossene Sache und alle Mühe umsonst.*»⁸⁷



*Abb. 10
Martha Moser-Moser
(1922–2022), verheiratet,
Mutter von zwei Kindern,
Mitarbeiterin im Lohn-
büro der Kleider Frey AG
in Wangen b. Olten und
später Mitarbeiterin der
Firma Lee Cooper in
Hägendorf, war Aktuarin
von 1968 bis 1980.
Foto um 1978.*

Abb. 11

Bericht von Rosa Flury
über den Besuch der
Berner Strafanstalt
Thorberg, in der
Gemeinde Krauchthal;
seit 1891 ein Zuchthaus
für Männer. (Protokoll
des Landfrauenvereins
Hägendorf-Rickenbach,
15.7.1961)

240
Besuch der Strafanstalt Thorberg
am 15. Juli 1964.

Mit grosser Freude begrüßten wir obigen
Tag, um wieder ein wenig aussparen zu können.
Froh und heiter gestimmt, wie es ja zu einem
Reisli sein soll, fanden sich 38 Personen, zu fest-
gesetzter Zeit im Gässerli ein. In angenehmer
Fahrt ging's mit Geplauder durch die in der Zeit
Agassonne ruhende Landschaft über Olten-Oberberg
den grossen Bernerhöfen vorbei, durchs Krauchthal,
welches beidseitig der Strasse von Hölzern eingesäumt
ist. Um 14.30 Uhr kamen wir auf Thorberg an,
hier wurden im Hof vom Wächter, welcher
schon 37 Jahre der Anstalt vorsteht, empfangen.
Er führte uns in das Entstehen der Strafanstalt
ein. Im Jahre 1397 war dies eine Landvogtei. Spä-
ter wurde sie von den Rüdern einem Klosterbesitzer
vermacht. Doch zur Reformationszeit, im Jahre
1525 wurde das Kloster aufgehoben und ging an
den Thronen Bern über. Im Jahre 1805 wurde seine
Trinkerheilanstalt gegründet, aber schon im Jahre 1890
aufgehoben. Hiltbrunn wurde dann die jetzige Straf-
anstalt. Im Jahre 1948 fiel ein grosser Teil einem
Brand zum Opfer, wurde aber wieder aufgebaut.
Die Sonne schien heiss in den Hof und wir
konnten in der Hauskapelle Platz nehmen.
An der vordersten Front in der Kapelle war vom
Kunstmalers Hiltbrunn eine Freske gemalt, den verloren-
nen Sohn darstellend, wie er vom Vater und dem
ganzen Hausgesinde empfangen wird, ganz
überraschend für kleine Ohren. Die Anstalt zählte
265 Insassen, eingeteilt in 4-5 verschiedene

Edith Hiltbrunner ist Berufsfachschullehrerin am BBZ Olten. Sie studierte Historikerin und Autorin
erforscht weibliche Lebensrealitäten im 19. und 20. Jahrhundert und ist Mitglied der Redaktions-
kommission des «Jahrbuchs für Solothurnische Geschichte». Edith Hiltbrunner ist Urenkelin von
Aktuarin Elise Hiltbrunner-Christen und Enkelin von Präsidentin Frieda Hiltbrunner-Bieri.